

Vom Transvaal.

Englands selbstthätige Bestrebungen in Südafrika.

Eine reifere Konferenz—Albion's Unerwartlichkeit—Ergebnisse und zweifelhafte Siegesaussichten—Die „Mißländer“ und die Boern—Stadt und Land im Transvaal.

Nachdem die in Bloemfontein, der Hauptstadt des Orange-Freistaats, vor kurzem abgehaltene siebenstägige Konferenz zwischen „Dom“ Krüger und dem Gouverneur der Kapkolonie, Sir Alfred Milner, in einer für England unbefriedigenden Weise verlaufen ist, scheint Kolonialminister Chamberlain am Ende seines diplomatischen Wlages angelangt zu sein und hat nun nicht abel Lust, gegen das „störige“ Transvaal, die Südafrikanische Republik, wie es offiziell heißt, Gewalt anzuwenden. Diese Eventualität war überhaupt seit Monaten in's Auge gefaßt; denn mit jedem Dampfer nach Südafrika gingen neue Truppenheute und große Mengen Kriegsmunition ab, die hauptsächlich in Natal, im Süden des Transvaals, untergebracht worden sind. Ob freilich selbst ein noch größeres Machtaufgebot genügen würde, die trefflich eingezügelten Boernschützen zu Paaren zu treiben, ist eine andere Frage, die, bisher wenigstens, in 1881 bei Majuba Hill und 1895 bei Krugersdorp, in ungünstigem Sinne für England beantwortet wurde.

Jedermann kennt den eigentlichen Grund der sich immer wiederholenden Angriffe auf das Transvaal: die unersättliche Gier nach Goldgruben, die sich hier mit den Sonderinteressen der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft, deren Direktor Cecil Rhodes ist, identifiziert. Nun besitzen zwar, laut

die schätzbare Macht der beiden Boernrepubliken zusammen sich auf nahezu 44,000 Mann belaufen würde.

Das Transvaal hat, seitdem Präsident Paul Krüger an seiner Spitze steht (1881), einen ungeachteten Aufschwung genommen. Die Hauptstadt des Landes ist Pretoria, ein inmitten blühender Gärten gelegener Villenort, eig der Regierung, der höheren Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Volksraats. Die Industrie ist nicht von Bedeutung, doch befindet sich dort unter Anderem



Commissioner Street in Johannesburg, eine von einem Deutschen gegründete Brauerei.

Die Goldminenindustrie konzentriert sich vornehmlich in Johannesburg, am Witwatersrand, wo im Jahre 1886 jener äußerst reiche Miß entdeckt wurde. Damals wuchsen in der öden und holzarmen „Rand“-Gegend erst die Zelte und Wellblechhäuser wie Pilze aus der Erde, und heute zeigt Johannesburg das Gepräge einer modernen Weltstadt. Borsen, Klublokale, Museum, Post- und Bahngelände, Hotels, Theater, Pferdebahnen und elektrische Beleuchtung wurden in kurzer Zeit durch den Unternehmungsgeist der Einwanderer geschaffen. Die Rennplätze, Casinos, und Festlichkeiten mit raffiniertem Luxus sind an der Tagesordnung. Mehr als ein halbes Duzend Zeitungen zirkulieren in der Stadt. Johannesburg ist durch Bahnlinien verbunden mit Kapstadt, Port-Elisabeth, Lourenco-Marquez. Der früher allein gebräuchliche Verkehr mit den Schienenwegen ist jetzt lediglich auf die abseits der Bahnen liegenden Distrikte beschränkt. Auf den Weiden in diesen Gegenden dienen die Wagen dann wochenlang als Wohnung und Waarenraum.

Das Land hat im Allgemeinen den Charakter eines wasserarmen Hochplateaus, doch gibt es in den nördlichen Distrikten auch größere Wasserläufe.

Die Produktion des Transvaals besteht, außer in Gold, auch in Kohle, Silber und Wolle. Für den eigenen Bedarf produziert das Land Fleisch und Korn, doch müssen die meisten anderen Nahrungsmittel, sowie alle Luxus- und Haushaltungsgegenstände, Baumaterialien u. s. w. eingeführt werden.

Spanisches Stimmungsbild.

Die beliebteste Art der Folter in den Gefängnissen Spaniens.

Die Feltion, welche Spanien durch den Verlust seiner Kolonien erhalten hat, ist wohl noch etwas zu frisch, als daß man Wirkungen derselben im nationalen Leben oder gar im Charakter des Volkes beobachten könnte; ja es scheint fast, als ob die Morgenröthe einer nationalen Wiedergeburt, die Viele aus dem Unglück, welches das Land betroffen, erhoffen, noch in's Auge faßt. Gerade der spanische Nationalcharakter, der nicht zum Wenigsten das Unbehagen heraufbeschworen, die Grausamkeit noch



Spanisches Folterinstrument.

nicht in die Behandlung der sozialen Chirurgen gegeben worden. Während des ersticklich unglücklich verlaufenen Krieges selbst ergab sich die Menge an dem blutigen Schauplatz der Stierkämpfe, und heute wie zuvor blüht auf dem Gebiete des Rechtsstudiums, wenn auch nicht geflücht, die Folter.

Ein Fall, der kürzlich in Barcelona vorlam, möge hier als Beispiel dienen; zugleich auch für die am meisten landesübliche Art, Gefändnisse zu eröffnen. Auf einer dortigen Güterstation verschwand ein Waarenballen. Man glaubte, derselbe sei gestohlen und der Gendarmiercorporal Votas ergriff einen der dabelst beschäftigten Arbeiter und beschuldigte ihn der Thäterschaft. Letzterer leugnete entschieden, worauf seine Finger in das durch unsere Abilbildung wiedergegebene Instrument gesteckt wurden. Die Knochen knackten, die Gewebe zerrissen, das Blut strömte unter dem Ansehen der Schrauben. Der Mann beharrt bei seinem Leugnen und bricht schließlich ohnmächtig zusammen. Wieder zu sich gekommen, wird er entlassen mit der Drohung, daß es ihm schlecht gehen würde, wenn er nicht seinen Mund halte. Der Mann zeigte den Fall aber doch dem Kommandanten des Gendarmierpostens an, dieser ordnete eine Untersuchung an, und heute gibt der genannte Corporal selbst im Gefängnis. Der Waarenballen wurde bald darauf unverletzt im Güterschuppen gefunden. Die Finger des Mannes aber bleiben zerquetscht.



Präsident Paul Krüger.

eines 1884 mit England abgeschlossenen Vertrags, die Boern ihre freie Selbstbestimmung im Innern, einschließlich eigener diplomatischer Vertretung nach Außen, mit der alleinigen Einschränkung, daß sie keinen Vertrag mit einem auswärtigen Staat ohne die Genehmigung Englands abzuschließen dürfen; aber die Entdeckung der reichen Goldfelder des Witwatersrandes in 1886 hat eine so bedeutende Anzahl Fremder, meist englischer Abstammung, in das Land gebracht, daß diese leicht das politische Uebergewicht erlangen könnten, wenn sie ohne Schwierigkeit der politischen Rechte theilhaftig würden. Die Boern haben daher aus Selbsterhaltungstrieb die Erlangung des Bürgerrechts für die Ausländer an schwere Bedingungen geknüpft, speziell an diejenige eines 14jährigen Aufenthaltes im Lande, und haben ein ziemlich strenges Einwanderungs- und Ausweisungs-gesetz geschaffen.

Die Wenderung dieser Bestimmungen war es, welche England durch Sir Alfred Milner auf der Konferenz zu Bloemfontein forderte, und Präsident Paul Krüger war, im Einverständnis mit dem Volksraad, zu theilweisem Nachgeben bereit, da sich im Lauf der Jahre die inneren Verhältnisse des Transvaals so weit gefügigt haben, daß eine liberalere Behandlung der „Mißländer“, welche Anfangs doch hauptsächlich Abenteuerer waren, nicht mehr so viel Gefahr in sich birgt. Angesichts der Ereignisse von Mitte Mai, wo in Johannesburg acht ehemalige britische Offiziere als Hochverräter verurtheilt wurden, weil sie, in Erwartung des Ausbruchs einer Rebellion, Ketten unter den Goldgräbern angeworfen hatten,



Regierungsgelände in Pretoria.

müßte Krügers Nachsichtigkeit doppel- anerkennenswerth erscheinen—aber England ging in seinen Forderungen zu weit, und so zerfielen sich die Verhandlungen in Bloemfontein. Uebrigens sollen die maßgebenden Kreise des Orange-Freistaats Krügers Verhalten in der Sache billigen. Im Falle eines Krieges würde eine solche Bundesgenossenschaft keineswegs zu verachten sein, denn der Orange-Freistaat verfügt über ein Aufgebot von 17,500 Mann, so daß

Nochmals Omaha.

Eine neue Ausstellung in der Metropole des „Schwarz-Wasser-Staates“.

Wenn auch die im Vorjahre zu Omaha, Neb., abgehaltene Transmississippi-Ausstellung kein absoluter Fehlschlag war, so hatte dieselbe doch unter der Leitung des spanisch-amerikanischen Krieges bedeutend zu leiden, und man hat es allgemein freudig begrüßt, daß sich eine neue Ausstellungsgesellschaft gebildet hat, um, unter Ueberrahme der sehengebliebenen Gebäude, in Inhalt und Ausdehnung Neues und womöglich Besseres in diesem Sommer zu bieten.

„Greater America Exposition“ nennt sich die am 1. Juli ihre Thore öffnende Ausstellung, und im Namen gibt dieselbe schon kund, was ihr Hauptanziehungspunkt sein wird. Produkte, Industrie, Kunst, Lebensweise und Gebräuche, kurz, alle Eigenthümlichkeiten des vergrößerten Amerika sollen da dem Besucher vor Augen geführt werden; wenn die Reise nach Hawaii und den Philippinen, nach Klondike, nach Kuba und Porto Rico zu riskirt oder zu umständlich und kostspielig ist, dem wird hier Anschauung und Belehrung in reichem Maße geboten. Auch mit Eingeborenen der neuen Gebiete Umlauf Sams wird man Bekanntschaft schließen können, und besonders dürfte das große Philippinendort interessant sein. Selbst eine 40 Mann starke Musikbande aus Manila ist herübergebracht worden.

Bei der Auswahl und beim Transport des lebenden und toten Inventars aus den Kolonien sind übrigens die Vertreter unserer Regierung in der Ausstellung mit Rath und Unterstützung zur Seite gestanden. Wie man hört, beabsichtigt auch die Regierung nach Schluß der Ausstellung ein gut Theil für ihre eigenen Sammlungen zu erwerben.

Sehr reichhaltig ist der dem letzten Krieg gewidmete Theil der Ausstellung.



Das Administrations-Gebäude.

Flaggen, Burgen, Kanonen, Gewehre, Säbel, Machetes und andere Gebrauchsgegenstände des Mars wecheln da in bunter Folge mit Hunderten von photographischen Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Nächst dieser eigentlichen Kolonial- und Kriegsausstellung nimmt die Darstellung der verschiedenen Industrien des amerikanischen Stammlandes den wichtigsten Platz ein.

Ehrenvolles Kompliment.

Ein Deutscher, der es vom Gemeinen bis zum General gebracht hat.

Als es sich vor einiger Zeit darum handelte, kommandirende Offiziere für die nach Manila bestimmten Verstärkungen auszuwählen, ward General Otis vom Departement befragt, ob er hinsichtlich der Persönlichkeiten besondere Wünsche habe, worauf der General-Gouverneur speziell darum ersuchte, daß General Schwan abkommandirt werden möge.

Dies ist ein großes Kompliment für General Schwan, aber ein verdientes, denn er hat in der kurzen Porto Rico-Kampagne gezeigt, daß er etwas zu leisten vermag. Speziell werden die Deutsch-Amerikaner ein Interesse an



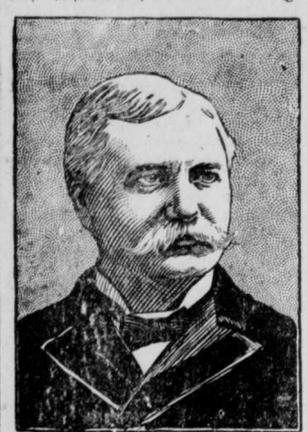
Prinadegeneral Otto Schwan.

ihm nehmen, da er zur Zeit der einzige in Deutschland geborene amerikanische General ist. Er trat 1857 in die Armee als Gemeiner ein und hat seine Stellung politischem Einfluss nicht zu verdanken, sondern hat sich, dem Vorwurfe zum Trost, gegen welches Nicht-Weißpöinter in der Armee nun einmal anzukämpfen haben, lediglich durch eigenes Verdienst von Stufe zu Stufe emporgerungen.

Der künftige Sprecher.

Major Danane, Unionveteran und Schnellid in der Rede.

Der präsumptive Nachfolger Thomas B. Reeds im Sprecheramt des Repräsentantenhauses, David Bremer Henderson, ist ein Schotte von Geburt. In



David B. Henderson.

1846—er war damals sechs Jahre alt—wanderten seine Eltern nach Amerika aus und ließen sich schließlich in Iowa nieder, wo Jung-Henderson die Rechte studirte und 1865 zur Anwaltspraxis zugelassen wurde. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges trat er als Freiwilliger in die Reihen der Union, wurde mehrmals verwundet und verlor in der Schlacht von Corinth ein Bein, was ihn jedoch nicht hinderte, nachdem der Stumpf geheilt war, zur Fahne zurückzukehren; er befehligte zuletzt als Oberst das 46. Iowa-Regiment. Dem Kongreß gehört er seit 16 Jahren ohne Unterbrechung an und hat stets an der getrageneren Arbeit des Hauses thätigen Antheil genommen. Mit dem Bankrottgesetz und dem Civil-dienstgesetz ist sein Name eng verknüpft.

Obwohl frummer Republikaner und ein scharfer Gegner in der Debatte, erfreut sich Henderson auch bei den Demokraten großer Beliebtheit, da er es meisterhaft versteht, durch seine Lebenswürdigkeit und seinen unermüdlichen Humor im persönlichen Verkehr den Wunden, die er auf der parlamentarischen Wahlstatt geschlagen, Balsam aufzulegen.

Die japanische Dufe.

Mit dem Dampfer Gaelic kam dieser Tage eine japanische Theatergesellschaft in San Francisco an. Diese wird bis zum Frühjahr die Union, England und den Continent bereisen, um sich dann nach Paris zur Weltausstellung zu begeben. Die Truppe besteht aus 25 Mitgliedern, darunter sind jedoch nur zwei Damen. Mme. Yacco, deren Bild wir bringen, genießt unter ihren Landsleuten den Ruf einer Eleonore Dufe. Sie war früher eine der berühmtesten Geiseln von Tokio und



ist nach japanischem Geschmade eine Schönheit ersten Ranges. Zur Zeit, als Mme. Yacco noch Zibeebaustänzerin war, hatte sie solche Berühmtheit erreicht, daß man sie in Privatgesellschaften auftreten ließ. Sie erwarb enorme Summen. Ein Vortrag von 25 Minuten trug ihr oft Tausende ein. Vor zwei Jahren fühlte sie den Drang in sich, zur Bühne überzugeben. Der Direktor des nach ihm benannten Kawakani Theaters in Tokio engagierte sie und übernahm ihre Ausbildung. In kürzester Zeit feierte Mme. Yacco die größten Triumphe. Kawakani steht auch an der Spitze der nach Paris reisenden Gesellschaft, er ist selbst Darsteller von großem Ruf.

Professor Haupt hat die ihm in einem Interview in den Mund geklagte Ausfertigung über die Ausfertigung der Arbeiten der Nicaragua-Gommission für erlogen erklärt und somit hat der Präsident seine Urtheile mehr, in der Mitgliedschaft zu entbehren.

In Philadelphia ist jetzt schon seit einigen Wochen die Ueberrührung der Vorräthe des Schatzamtes an Silberdollars, die im Gewölbe des Post-Departement-Gebäudes untergebracht waren, nach dem neuen Münzgebäude im Gange und vor zwei Monaten wird die Arbeit nicht vollendet sein. In jedem Tage werden 750,000 Stück transportirt.

Humoristisches.

Durchschau.

A: „Du mein Freund?“—B. (sein Gesicht schmerzhaft zuckend): „Ja du mußt ja mal ein nachsehen!“

Fronie.

„Euer Bureau soll ja jetzt der Rad in's Amt kommen—fährt er gut?“—„O ausgezeichnet! Seit er radelt, kommt er jeden Tag zu spät!“

Hain.

„Ihr Mann ist bei der Explosion an einem Auge verletzt worden?“—„Ja, leider! Aber glücklicher Weise blos am linken.“

Parirt.

Neugeadelter Bankier (zu einem Baron): „Wo haufen Ihre Ahen ein, Herr Baron?“—Baron: „Und wo haufen die Ihren?“

Ein guter Kerl.

Sie: „Nun, wenn ich Dir so unzufrieden bin, warum läßt Du Dich nicht von mir scheiden?“—Er: „Aus purem Mitleid mit meinem Nachfolger.“

Glaubhaft.

Gen dar m: „Wie kommen Sie zu dem theuren, eleganten Zweirad?“—Zerkumyter Spibuh: „Das hat mir meine Braut zum Geburtstag geschenkt.“

Ja so.

„Mein Sohn wird das Kapital Ihrer Mitgift nicht berühren!“—„Hat er denn selbst Vermögen?“—„Das nicht—aber er will von den Zinsen der Mitgift leben können!“

Enfant terrible.

Elstchen: „Tante, thut Dir der Kopf noch recht weh?“—Tante: „Nein, mein Kind, weshalb soll er mir denn weh thun?“—Elstchen: „Mama sagte doch gestern, Du wärst sehr auf den Kopf gefallen.“

Ein Wink.



Wirth: „Ich begreife nicht, Herr Wampel, was Sie so nervös machen kann?“—Gast: „Die kleinen Portionen.“

Aus der Kaserne.

Grenadier A.: „Was, Du schimpst auf den Militarismus?“—Grenadier B.: „Na ja! Wenn das mit der Vermehrung des Militärs so weiter geht, kommen schließlich auf eine Wurst zwei Soldaten.“

Schöhter Werth.

A. (der von seinem Freunde leere Weinschalen gekauft hat): „Du berechnest mir da fünf Pfennig“ für die leere Flasche—das ist doch zu viel!“—B.: „Gewiß nicht! Bedenk' nur, was für ein Wein in der Flasche war!“

Der Kettig' Refrat'.

(Schwäbisch.)
D' Urchel und d' Bäl und d' Bäl und d' Bäl,
Wo's no en Tanz geit, do fehlet se net;
Schonet fein Strumpf net und schonet fein Schuh,
Süpnet und vinget und singet derzual
Aber die Wadla haut all' ein Refrat':
„Gehat' des Jöhr noch, ja g'heirat' muag's lei!“

Ein Romantiker.

Zu thausendirektor: „Sie haben eine andere Zelle gewünscht: aus welchem Grunde?“—Sträfling: „Wissen Sie, Herr Direktor, ich habe meiner Braut versprochen, jeden Abend an sie zu denken, wenn ich den Abendstern sehe und von meiner jetzigen Zelle aus kann ich ihn nämlich nicht sehen!“

Verfehlte Spekulation.

Ein junger Arzt hat in der Stadt seine Praxis eröffnet. Damit es nun in der ersten Zeit im Sprechzimmer nicht gar so leer aussehe, bieten sich seine Verwandten und Bekannten an, einige Wochen, zur Zeit der Sprechstunden, „Kranke zu markiren.“ Fünf Tage haben sie schon dieses Opfer gebracht und kein Kranker stellt sich ein. Da erachtet ein biederes Bäuerlein unter der Thüre. Wie er die vielen Wartenden sieht, sagt er ganz verschüchtert: „Na, da is' ma' z'voll!“ dreht sich um, und ward nicht mehr gesehen.

Raffinirt.



Fritz und Karl haben den Onkel heute schon hark in Anspruch genommen, möchten aber trotzdem schon wieder gerne nachh. Fritz: „Weißt Du was, Karl, ich rufe den Onkel zu Hilfe bei meiner Aufgabe herbei und Du verlanst dann 10 Pfennige Straßgeld für das Ueberschreiten des Bahnhöfers!“

Discrete Kritik. „Wie hat Ihnen mein Gedicht gefallen, Herr Medaieur?“—„Ich werde es als Reaktionsgeheimniß bewahren.“

Stoffseuffer. Unteroffizier (sich mit einem dummen Rekruten ärgend): „Und der Mensch gehört auch zum Volke der Dichter und Denker!“

Gute Bekannte.



A.: „Den Gaul hab' ich auch mal geritten, auf dem Du mir gestern begegnet bist!“—Sonntagseiter: „Das dacht' ich mir gleich—er hat mindestens eine halbe Stunde lang nachgeschaut!“

Drahtischer Vergleich.

„Du, unjust, wessie wie mir Dein Gesicht vorkommt?“—„Na?“—„Wie 'n altes Kursbuch.“—„Warum denn?“—„Et find so vilke ‚Bummelzüge‘ drin.“

Unter Gannern.

„Habt Ihr schon gehört, wir kriegen ein Gefängniß mit modernen Einrichtungen.“—„Na da wird's wieder schöne Protektion brauchen, daß man da hinein kommt.“

Wasserschen.

Arzt (am Bette eines Studenten zum Krankenwärter): „Ist der Patient noch nicht zum Bewußsein zurückgekehrt?“—Wärter: „Doch, aber wie er das Glas Wasser hier auf dem Tische stehen sah, hat er die Augen gleich wieder geschlossen!“

Uebertrumpft.

„Oh, meine Elsa hat zahllose Verehrer gehabt! Zwei davon haben sich aus Gram erschossen, einer ist nach Amerika ausgewandert, mehrere sind wahnsinnig geworden und fünf sind im Tode gefallen!“—„Na, sehen Sie, meine Ida hat nur einen Verehrer gehabt—aber der hat sie geheiratet!“

Zu viel verlangt.

Der Stiefelbauer kommt zum Notar, der ihm ein Schriftstück zum Unterzeichnen vorlegt. Als der Stiefelbauer bemerkt, daß er nicht schreiben könne, fordert ihn der Notar auf, das stibliche f zu machen, was er willig thut! „Jetzt machen Sie noch ein f!“ bemerkte der Notar. „So! Und jetzt noch ein's!“—Stiefelbauer: „Ja moant's Ges denn, i' mal' Ent an' ganz'n Gottes-ada hin?“

Die geborne Hausfrau.

Mutter (ihrem neunjährigen Töchterchen aus der biblischen Geschichte den Utergang von Sodom und Gomorra erklärend): „Das Weib des Lot, welches stehen blieb und umfiel, wurde zur Strafe in eine Salsäule verwandelt.“ Mit heiligem Ernst hört Lieschen von dieser absonderlichen Verwandlungsszene; sie befinnt sich ein wenig und fügt dann getrübelt bei: „Nun, da hat man sie dann doch wenigstens noch verwenden können!“

Der dumme Johann.



Frau (zu ihrem Manne, der soeben von der Jagd heimgekehrt ist): „Nun, Hugo, wo hast Du denn Deine Jagd- beute?“—Mann: „Was mir zu schwer; wollte mich mit den Hasen nicht abschleppen und sagte daher zum Hausknecht vom Hotel Germania, er solle sie mir in's Haus tragen! Sieh', da kommt er gerade mit meiner Falke! Nun, wo haben Sie die Hasen?“—Hausknecht: „Entschuldigen Sie, Hasen waren nicht mehr da und da hab' ich deshalb geräucherete Aale gekauft!“

Am Stammtisch.

„Ich sage Ihnen, meine Herren, über die Schlanheit meiner Diana geht gar nichts, lassen Sie sich erzählen, was das kluge Thier kürzlich gethan hat. Regelmäßig am Erhen, wenn ich meinen Gebalt in Empiana genommen habe, erhält Diana von mir eine ganze Wurst. Vor einiger Zeit, es war so ungefähr um den prägnantesten herum, siehe ich einmal in meinem Zimmer, und reibe von dem Kalender gerade ein Blattchen ab. Da mir der Hund dabei zusieht, hebe ich die übrigen Blattchen bis zum Erhen ein wenig empor, und spreche zu dem Thier, sieh' mal, Diana, jetzt bekommst du bald wieder deine Wurst. Darauf gehe ich in mein Schlafzimmer um mich umzukleiden, wie ich wieder herauskomme—was sehe ich—am Kalender prangt der Erste—der Hund hatte inzwischen die übrigen Blattchen heruntergerissen und gefressen.“